Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1967)

Artikel: Kunst im Dunkeln
Autor: Fürstenberger, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987741

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

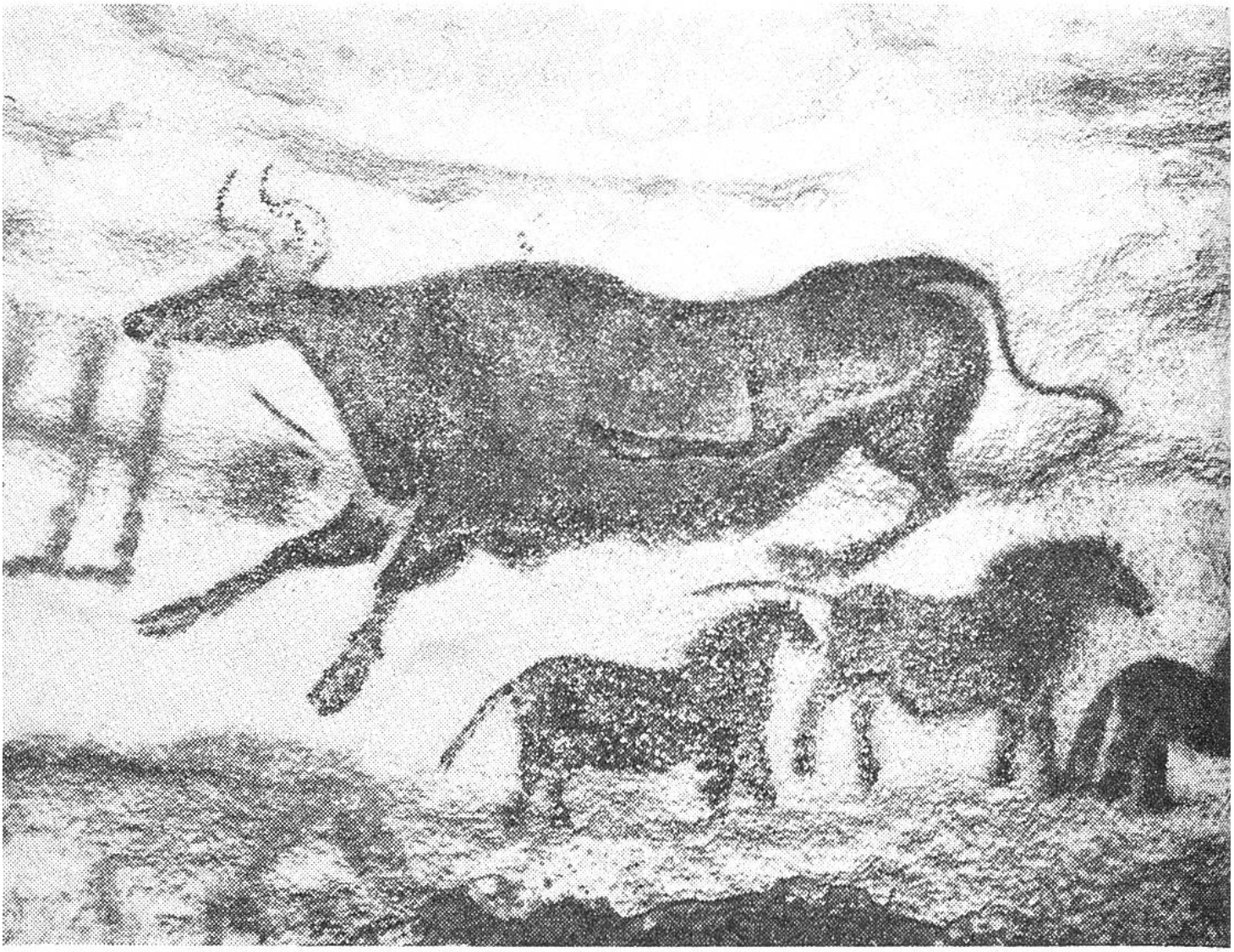
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

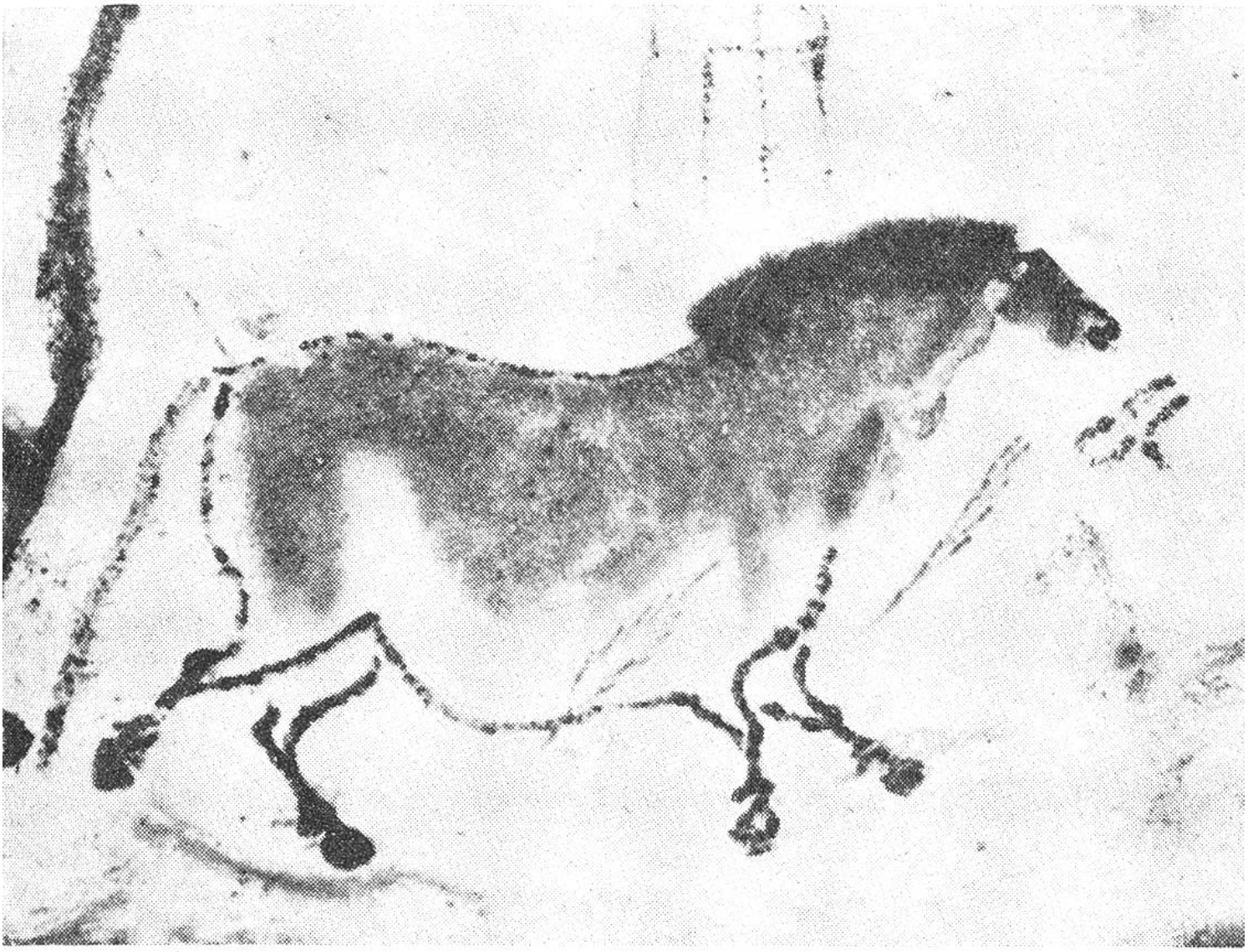
Kunst im Dunkeln

Vor über 15000 Jahren lebten die Menschen nach unseren heutigen Begriffen ziemlich primitiv. Ihre Werkzeuge, so die Messer, Beile und Speerspitzen, hatten sie aus hartem Feuerstein angefertigt. Tiere und Pflanzen ihrer Umgebung dienten als Nahrung, Höhlen gaben Schutz und Obdach. Der Alltag wurde durch den Glauben an Dämonen und Geister stark beeinflusst. Davon zeugen die geradezu einmaligen Höhlenzeichnungen in Mittel- und Südfrankreich sowie in Spanien. Seit 1879 kennen wir die grossartigen Bilder aus der spanischen Höhle Altamira; sie sind über 10000 Jahre alt und zeugen von einer einzigartigen Beobachtungsgabe und einem guten, freien Gedächtnis der damaligen Künstler. Mannigfach sind all die Tiere dargestellt: weidend, beobachtend, schlafend, anstürmend, flüchtend und besiegt.
Wichtige Fundstätten dieser prähistorischen Kultur liegen im französischen Dordogne-Gebiet; es sind etwa 45 Höhlen, darunter die von Lascaux. Ihre Entdeckungsgeschichte tönt wie ein Märchen: Es waren einmal, das heisst vor rund 25 Jahren, einige Knaben, die mit ihrem Hund Rex auf einer bewaldeten Bergkuppe spielten. Plötzlich war der Hund beim Aufstöbern eines wilden Kaninchens verschwunden. Jedes Rufen hatte zuerst wenig Erfolg; mit der Zeit vernahmen die Jungen aus einer Felsspalte ein Gebell. Sofort glitten die Knaben in den Spalt – nein es war eine Höhle! Ihr Erstaunen war noch grösser, als sie beim Schein eines Streichholzes die Höhlenwand mit vielen Malereien bedeckt fanden. Riesengross, prächtig farbig, mit schwarzen Linien umrahmt, zogen vor ihnen Bison, Hirsch, Mammut, Bär, Wolf und weitere Tiere über die Felsen. Das war geradezu ein



Springende Kuh, unten einige Pferde (Lascaux).

Wunder, ein Ereignis, das innert kurzer Zeit überall bekannt wurde. Bald gestaltete sich die Höhle zum Anziehungspunkt für unzählige Fremde, die aus dem Staunen nicht herauskamen, hatten sie doch die wohl ältesten Meisterwerke der Kunst vor sich. Einige Tiere kennen wir nicht, so dasjenige am Eingang mit zwei langen geraden Hörnern. Viele Tiere sind von Pfeilen durchbohrt. Die Zeichnungen enthalten klar das Typische des einzelnen Tieres. Das Ganze gleicht einer gewaltigen Gemäldegalerie.



Laufendes Pferd; die Art der Darstellung erinnert an chinesische Zeichnungen (Lascaux).

Ihr Zweck war kultisch gebunden, die Bilder dienten uralten Jagdzeremonien. Jedes Tier erfuhr eine grosse Verehrung, bedeutete es doch dem Höhlenmenschen alles, denn von ihm lebte er. Bevor die Jagd begann, spielte sie sich in der Höhle symbolisch ab. Ein Zauberer leitete vor den Bildern einen Beschwörungsvorgang, der in der Tötung des gemalten oder aus Ton geformten Tieres durch Speer oder Pfeil gipfelte. So glaubte der Jäger an einen erfolgreichen Verlauf seines Unternehmens, denn er hatte ja das Tier bereits in seinem Abbild erlegt.

Grosses männliches Ren (Fundort: Les Eyzies, Dordogne in Frankreich).

Heute ist die Höhle von Lascaux leider geschlossen. Die Besucherströme haben die Luftverhältnisse so verändert, dass sich an der Wand Algen und Bakterien bildeten, die die Schätze bedrohten. Die erste Gefahr ist jetzt zum Glück gebannt; Besuche werden aber nicht mehr erlaubt. Eine getreue Nachbildung der Höhle soll in der Nähe die Fremden entschädigen – schade! Die Höhle aber wird Zeuge einer interessanten Kultur und ein vieltausendjähriges Dokument menschlichen Strebens und Hoffens bleiben.

Markus Fürstenberger